



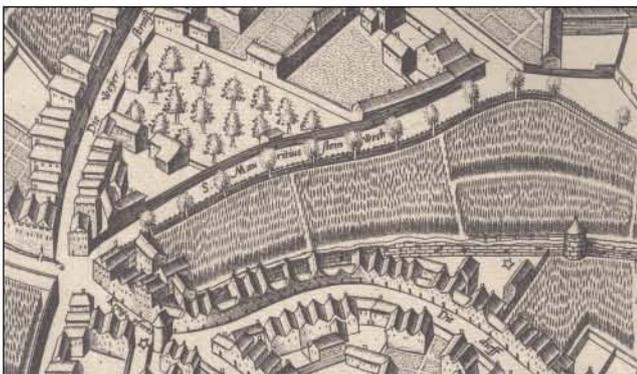
# Die Kölner Römermauer

## Mauerverlauf, Geschichte und Erhaltungsprobleme am Beispiel des Mauerabschnitts im Griechenmarktviertel

### Der Mauerverlauf

Jeder Kölner weiß es: Die Geschichte der Stadt fing im Wesentlichen mit den Römern an. Fast 2000 Jahre ist es her, dass Köln mit einer umlaufenden Stadtmauer befestigt wurde. Heute pilgern Besuchergruppen aus der nahen oder fernen Umgebung und Touristen aus aller Welt mit Stadtführern an der Mauer entlang – meist beginnend am Dom und je nach Interesse, Zeit oder Ausdauer wieder am Dom oder irgendwo auf der Gesamtstrecke des etwa vier Kilometer langen Weges endend. Sie orientieren sich an den im Fußweg eingelassenen Bronzetafeln, die den jeweiligen Standort in der römischen Stadt wiedergeben, und bewundern die doch recht häufig noch vorhandenen Tor-, Turm- und Mauerreste.

Wie mächtig war doch das römische Nordtor, von dem heute nur noch ein seitlicher Fußgängerdurchgang auf der Domplatte gegenüber dem Verkehrsamt aufgebaut ist. Beginnt man dort seinen Rundgang in westlicher Richtung entlang der Nordmauer, so kommt man nach ca. 950 m zum imposanten nordwestlichen Eckturm der römischen Stadtbefestigung mit seinen Ornamentreihen aus verschiedenfarbigen Steinen. Im weiteren Verlauf entlang der Westmauer gelangt man zum 2012 von seinem Rankenbewuchs befreiten und restaurierten Helenenturm. Die Länge der Westmauer betrug ca. 1180 m, vorbei an der Kirche St. Aposteln und die Westseite des Neumarktes querend. Sichtbare Mauerreste zeigen sich erst wieder in der Clemensstraße. Dort haben die straßenseitigen Außenwände einiger moderner Nachkriegsbauten die Reste der Römermauer als Fundament genutzt. Ein sehr langer und gut erhaltener Mauerabschnitt findet sich dann im Binnenbereich zwischen den Baublöcken am Mauritiussteinweg und der Thieboldsgasse, in dem auch die Fotos zu diesem Beitrag aufgenommen wurden. Auf diesen Abschnitt wird weiter unten in einem gesonderten Kapitel eingegangen.



Ausschnitt aus dem Mercatorplan

An der Straße Griechenpforte sind Reste des ehemaligen südwestlichen Eckturmes zu sehen. Der weitere südliche Mauerabschnitt mit ca. 900 m Länge verlief oberhalb der zur Niederung des aus Hürth kommenden Duffesbaches abfallenden Hangböschung. Leider sind auch hier die noch erhaltenen Teilstücke der Römermauer stark mit Moos, Gras und Sträuchern überwachsen. Ab dem Mühlenbach verlief die Ostmauer mit einer Gesamtlänge von ca. 880 m in Richtung zum Dom, wo man sich wieder am Anfang des Rundgangs befindet.

### Geschichte der römischen Stadtbefestigung

Am Anfang der Stadtentwicklung Kölns stand die Ubierstadt (Oppidum Ubiorum). Die Voraussetzungen für ihre Gründung hatte Gaius Julius Caesar geschaffen, der auf seinen Gallischen Feldzügen (58–51 v. Chr.) die linksrheinischen keltischen Gebiete befriedet und dabei die aufständischen Eburonen physisch vernichtet hatte. Der Rhein war ab Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts für einige Jahrhunderte die Grenze zwischen dem römischen Gallien und den Germanen im Osten. Im linksrheinischen ehemaligen Stammesgebiet der Eburonen siedelte der Statthalter Marcus Vipsanius Agrippa, Schwiegersohn und Vertrauter des Augustus, die Rom freundlich gesinnten Ubier an. Die Ubiersiedlung hatte städtisches Gepräge, war aber noch keine nach römischem Recht organisierte Stadt. Dazu wurde sie im Jahre 50 n. Chr. durch Kaiser Claudius auf Veranlassung seiner in Köln als Tochter des Germanicus geborenen Gemahlin Agrippina erhoben. Darauf verwies ihr neuer Titel „Colonia Claudia Ara Agrippinensium“ (CCAA).

Dies hatte auch den Bau einer massiven steinernen Stadtbefestigung zur Folge. Sie erfolgte in mehreren Phasen: auf der Rheinseite vermutlich bereits im ersten nachchristlichen Jahrhundert, in gewichtigen Teilen aber wohl erst im zweiten und



Römische Stadtmauer in den 1950er Jahren



**Außenseite der Römermauer. Foto: Manfred Sabow, 2013**

dritten Jahrhundert. Die knapp 3912 m lange Stadtmauer war durch 19 Türme und neun Toranlagen gegliedert und erhob sich bis zu acht Metern über das drei Meter tiefe Fundament. Sie umschloss ein Stadtareal von 96,8 ha, das vom Straßenraster in 85 Baublöcke (insulae) von 65 x 85 bis zu 120 x 120 m Größe gegliedert war. Dieses Bauwerk, das bis ins 11. Jahrhundert Verteidigungszwecken diente, stellte wohl das eindrucksvollste antike Befestigungswerk nördlich der Alpen dar.

Die annähernd drei Jahrhunderte friedlicher Entwicklung des römischen Köln am Rande eines großen Reiches wurden zunächst durch einzelne Übergriffe fränkischer Stämme gestört. Der in York in England zum Augustus ausgerufene Konstantin sicherte die bedrohte Rheinlinie um 310 n. Chr. durch das stark befestigte Kastell Deut, das er durch eine feste Rheinbrücke mit Köln verbinden ließ. Das vierte Jahrhundert brachte weit größere Unruhe in die Stadt. Mehrfach überwandten Franken den Rhein. Römische Truppen wurden nach Italien zurückgenommen. In die vom Römischen Reich aufgegebenen, aber teilweise noch von römischer Bevölkerung besiedelten Provinzen stießen unter-



**Mauerabbruch am ehemaligen Turm. Einblick in die Schalenbauweise der Römer. Foto: Manfred Sabow, 2013**

schiedliche germanische Stammesverbände vor. Fränkische Eindringlinge versuchten, das Machtvakuum zu füllen, und ließen sich in Köln nieder. In salischer Zeit siedelte sich die Römerstadt langsam auf; die Stadtentwicklung griff über die Römermauern hinaus und führte zur Ausbildung einiger Vorstädte.

Durch die mittelalterlichen Stadterweiterungen und die damit verbundenen Befestigungen verlor die Römermauer zunehmend an Bedeutung. Es ist davon auszugehen, dass in allen Jahrhunderten nach der Römerzeit die Mauer für Bauschwabzwecke mit genutzt wurde oder dem Abbruch zum Opfer fiel, um Baumaterial zu gewinnen.

### Der Mauerabschnitt im Griechenmarktviertel

In dem hier wiedergegebenen Ausschnitt aus Mercators Stadtplan von 1571 ist der Verlauf der römischen Stadtmauer zwischen der „Kreig pforts“ (Griechenpforte) und der „fobgaß“ (heute Bobstraße) erkennbar, der zum Großteil auch durch damals unbebaute Flächen verlief, aber auch eine teilweise Bebauung unmittelbar an der Mauer zeigt. Man kann heute noch an den Einbuchtungen im stadtsseitigen Mauerwerk erkennen, dass die einst hier errichteten Gebäude die Außenschale der Römermauer einfach als rückwärtige Mauern im Erdgeschoss nutzten.

Die Kriegszerstörungen in der Kölner Innenstadt waren immens; dabei war das Griechenmarktviertel besonders betroffen. Die unmittelbar an der Römermauer zwischen der Thieboldsgasse und dem Mauritiussteinweg errichteten Häuser waren total zerstört. Die Bomben fegten die nicht zur Mauer gehörenden Wände einfach weg und ließen einen Trümmerberg zurück. Die Römermauer jedoch blieb relativ unversehrt, was wohl für die Qualität der Steine und des Mörtels spricht.

Im Jahre 1954 wurde eine Altstadt Wiederaufbau GmbH Köln gegründet. Dies war ein Zusammenschluss von vier bereits bestehenden Wohnungsgenossenschaften:

- Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft Köln-Süd GmbH,
- Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft Köln-Nord GmbH,
- Mieterschutz,
- Die Ehrenfelder.

Ziel dieser Unternehmung war die Förderung des Wohnungsbaus und der Wiederaufbau der Altstadt. Die Altstadt Wiederaufbau Gesellschaft wurde im Jahre 1968 aufgelöst, die beteiligten Genossenschaften verblieben in ihrer jeweiligen Eigenständigkeit.

Da die Relikte der Römerzeit in den 1950er Jahren als außergewöhnliche Sehenswürdigkeiten gewertet und ihre Überreste an allen möglichen Standorten präsentiert wurden, entschied man sich,

auch den langen erhaltenen Mauerzug im Abschnitt zwischen Bobstraße und Griechenpforte als Attraktion in eine Grünanlage einzubinden und öffentlich zugänglich zu machen. So kann man seitdem zwischen den Zeilenbauten am Mauritiussteinweg zur Römermauer gelangen und auf dem Spazierweg beiderseits der Mauer die Qualität der römischen Aufmauerung aus Grauwackequadern auf der Außenseite und die späteren Einbuchtungen auf der Innenseite der Mauer betrachten. An ihnen ist gleichzeitig die römische Bautechnik der Füllung des Zwischenraums zwischen äußerer und innerer Mauerschale mit Gussbeton („opus caementitium“) sichtbar. Die lange und verschieden hohe Mauer hat nur eine Unterbrechung, und zwar dort, wo einst der Broelmanturm stand. Hier ist der Grundriss des Turmes in der Pflasterung nachgezeichnet. Das Mauerwerk insgesamt war in den 1950er Jahren insofern in einem besseren Zustand, als sich darauf noch kein schädlicher Bewuchs befand.

### Heutiger Bestand

Man kann generell sagen, dass sich die Mauer heute in zahlreichen Partien in einem erbärmlichen und gefährdeten Zustand befindet. Insofern gefährdet, weil man vielerorts erkennen kann, dass absolut von keiner Seite dieses Kulturgut gepflegt wird. Dies trifft insbesondere für die Abschnitte am Mauritiussteinweg, der Griechenpforte und auch entlang der Bächen zu.

Am Mauerabschnitt parallel zum Mauritiussteinweg hat die Natur mit viel Grün wie Moos, Farne, Gräsern, Gewächsen, Sträuchern und sogar mit bis zu einer Höhe von drei Metern herangewachsenen Bäumen von den Mauerresten Besitz ergriffen. Nun weiß ein jeder, auch der Laie, dass sich Mauerwerk und Grün nicht miteinander vertragen. Die Wurzeln der Farne, Sträucher und Bäume dringen insbesondere in die Fugen des Mauerwerks ein. Wenn hier in der nächsten Zeit nichts passiert, erledigt sich die Zerstörung von selbst, erledigt sich die Zerstörung von selbst, denn mit der Zeit hat das Wurzelwerk der Sträucher und Bäume eine größere Sprengkraft als die Bomben des Zweiten Weltkrieges.

### Erforderliche Maßnahmen zur Erhaltung

Vielleicht geschieht einerseits im Streit um Zuständigkeiten oder fehlende finanzielle Mittel gar nichts oder zu wenig. Man kann die Augen verschließen und darauf vertrauen, dass das Ganze die nächsten 50 oder 100 Jahre möglicherweise auch so noch halten wird. Oder man sagt sich, dass damit wohl kaum zu rechnen ist und sehr bald etwas geschehen muss. Bei Fortis Colonia sind bereits Überlegungen im Gange, hier etwas zu unternehmen.



*Grundriss des Römerturmes in der Pflasterung nachgezeichnet, beiderseits Ansätze der Mauer. Foto: Manfred Sabow, 2013*

Die Beseitigung des Wildwuchses und anschließende Konservierung zur Vermeidung einer Wiederansiedlung schädlicher Pflanzen ist sicherlich nicht alleine mit den Mitgliedern des Vereins zu stemmen, jedoch sollte eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit eventuell zu Aktionstagen bei der Bevölkerung anregen, ähnlich dem Aktionstag „Köln putzt“. Aber auch die zuständigen Behörden der Stadt Köln, der Bezirksregierung und des Landes Nordrhein-Westfalen sollten mit ins Boot geholt werden.

### Resümee

Dieser Artikel soll informieren, zu einer Eigenbesichtigung anregen und zur Abhilfe auffordern. Es ist hinlänglich bekannt, dass sich in einigen der späteren preußischen Festungsanlagen aufgrund ähnlicher Ursachen noch weitaus schlimmere Zustände eingestellt haben. Die Aufgabe, auch hier dem Verfall entgegenzuwirken, ist in ihrer Dimension noch eine ganz andere, kaum überschaubare. Hier kann zwar informiert, aber kaum auf Vereinsebene oder mit Bürgerinitiativen Abhilfe geschaffen werden.

Aber im Fall der Römermauer, denke ich, kann man es. Wir sind es ihr schuldig! Die Kölner Geschichte ist es wert. ■



*Innenseite der Römermauer mit typischer Aushöhlung aus späterer Zeit. Foto: Manfred Sabow, 2013*